

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Lesefunde aus modernen Schweizerdichtern. — Zur Beleuchtungsfrage. I. — Eine weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges? — † Jakob Flückiger, Oberlehrer. — Bern-Stadt. — Kantonales Technikum in Burgdorf. — Belp. — Rapperswil. — Wem kommen die Leistungen für das Bildungswesen vor allem zu gute? — Schweizer Lehrerverein. — Neuenburg. — Preussen. — Litterarisches.

Lesefunde aus modernen Schweizerdichtern.

Conrad Ferdinand Meyer lässt im „Amulet“ den jungen Schadau in seiner Vision während der Bartholomäusnacht in Paris ein aus der Seine gestiegenes Weib erblicken, das zu dem Steinbilde einer Frau sagt: „Weisst vielleicht du, warum sie sich morden? Sie werfen mir Leichnam auf Leichnam in mein strömmendes Bett, und ich bin schmierig von Blut. Pfui, pfui! Machen vielleicht die Bettler, die ich abends ihre Lumpen in meinem Wasser waschen sehe, den Reichen den Garaus?“ — „Nein“ raunte das steinerne Weib, „sie morden sich, weil sie nicht einig sind über den richtigen Weg zur Seligkeit.“ — Und ihr kaltes Antlitz verzog sich zum Hohn, als belache sie eine ungeheure Dummheit . . .

* * *

Mein Mund soll nicht vom Morgen bis zum Abend von süßen Reden triefen; denn das Wort Gottes ist wie Honig, gesogen aus Blumen und Bäumen; dem du ihn spärlich reichst, der gesundet daran; dem du zu viel der süßen Speise bietest, dem wird sie leid. (Aus dem Tagebuch des Pfarrers in Ernst Zahns „Albin Indergand“.)

* * *

Ich kann mir nicht helfen, dass ich an keinem Menschen verzweifle, dessen Tage noch nicht zu Ende gelebt sind. Ich muss an ihn glauben, wie an den Baum, in dessen Stamm noch Saft fliest. (Am gleichen Orte.)

* * *

Es thut wohl, an das Gute zu glauben und das, woran man geglaubt hat, siegen zu sehen. (Worte des Pfarrers vor seinem Verscheiden).

P. A. Sch.

Zur Beleuchtungsfrage.

I.

Bis zur Verschwendung ist heute unser Lichtbedürfnis gestiegen; landauf und -ab wird die Beleuchtungsfrage erörtert, und schwierig ist oft die Auswahl unter den miteinander im Konkurrenzkampfe liegenden Beleuchtungsarten: Gaslicht, Gasglühlicht, Acetylen, elektrisches Licht etc. Diese reiche Auswahl sowohl, wie die Möglichkeit der Aufstellung gewaltiger Lichtquellen lassen, verglichen mit der bescheidenen Öl- und Kerzenbeleuchtung der guten alten Zeit, leicht zu der Annahme verleiten, dass unser Beleuchtungswesen mit der Entwicklung der modernen Technik gleichen Schritt gehalten hat, und vor allem, dass unsere Beleuchtungsmittel auch in hohem Masse der strengen Forderung nach wirtschaftlicher Ökonomie gerecht werden, eine Forderung, die in der modernen Technik überall fast unbeschränkt zur Geltung kommt. Dies trifft jedoch für das Beleuchtungswesen nicht völlig zu; wir gehen keineswegs haushälterisch mit den uns von der Natur zu Gebote gestellten Energiemitteln (Brennmaterialien, Wasserkräfte) um. Es ist keineswegs erhebend, dass Petroleumlicht, sowie Gaslicht im Grunde genommen, von derselben Primitivität und von demselben geringen Nutzeffekt sind wie die Beleuchtung zu Homers Zeiten; das wohl am meisten verbreitete Petroleum und das Gaslicht haben nur einen Nutzeffekt von 0,5 %, d. h. mit andern Worten, von der aufgewendeten Energie gehen 99,5 % für die Zwecke der Lichterzeugung verloren, verschlechtern in bewohnten Räumen die Luft, machen also noch Ventilationseinrichtungen nötig.

Zweck meiner Ausführungen ist es, allgemein die Principien der heutigen Lichterzeugung zu besprechen, dann die einzelnen Beleuchtungsarten miteinander zu vergleichen unter Berücksichtigung der neuesten Erfindungen.

Wir nehmen heute an, dass ein unendlich feiner Stoff, der Äther, den Weltenraum durchzittert und durchwälzt. Ähnlich wie unter gewissen Bedingungen die Schwingungen der Luft durch Vermittlung des Trommelfells einen Reiz auf den Gehörnerv ausüben können und unserem Bewusstsein als Schall, Ton, zur Empfindung kommen, so sind auch manche, wenn auch nicht alle Ätherschwingungen imstande, auf unsere Nerven einen Reiz auszuüben. Die Reizung unserer Sehnerven nennen wir „Licht“, die der Nerven unserer Haut „Wärme“. Ebenso geistreich wie interessant schildert Dove den Verlauf der Schwingungen eines Mediums und die daraus resultierenden Sinneswahrnehmungen.

In der Mitte eines grossen finstern Zimmers mag sich ein Stab befinden, der in Schwingungen versetzt ist, und es soll zugleich eine Vorrichtung vorhanden sein, die Geschwindigkeit dieser Schwingungen fort-

während zu vermehren. Ich trete in das Zimmer in dem Moment, wo der Stab viermal schwingt. Weder Auge noch Ohr sagt mir etwas von dem Vorhandensein dieses Stabes, nur die Hand, die seine Schläge fühlt, indem sie ihn berührt. Aber die Schwingungen werden schneller; sie erreichen die Zahl 32 in der Sekunde, und ein tiefer Basston schlägt an mein Ohr; der Ton erhöht sich fortwährend und durchläuft alle Mittelstufen bis zum höchsten schrillenden Ton; aber nun sinkt alles in die vorige Grabesstille zurück. Noch voll Erstaunen über das, was ich hörte, fühle ich, (bei zunehmender Geschwindigkeit des schwingenden Stabes) plötzlich von der Stelle her, an welcher der Ton verhallte, eine angenehme Wärme sich strahlend verbreiten, so behaglich, wie ein Kaminfeuer sie aussendet. Aber noch bleibt alles dunkel; doch die Schwingungen werden noch schneller; ein schwaches rotes Licht dämmert auf; es wird immer lebhafter: der Stab glüht rot, dann wird er gelb, durchläuft alle Farben, bis nach dem Violett alles wieder in Nacht versinkt.

Bei unsren üblichen Beleuchtungsarten werden Ätherschwingungen dadurch erzeugt, dass die Molekel eines Stoffes durch Erwärmung in Schwingungen versetzt werden, die sich dem Äther des Raumes mitteilen, und von denen ein kleiner Teil als Licht empfunden werden kann. In der Erhöhung der Temperatur eines leuchtenden Körpers hat man ein Mittel gefunden, um die wirtschaftliche Lichtausbeute eines Körpers zu erhöhen; man hat gefunden, dass die Lichtmenge, die ein Körper ausstrahlt, mit der 5. Potenz seiner Temperatur zunimmt. So würde z. B. eine Glühlampe, die bei 2000° C. 30 Kerzen Licht ausstrahlt, bei der doppelten Temperatur von 4000° nicht nur die doppelte Lichtmenge ausstrahlen, sondern die 32fache, also rund 1000 Kerzen.

Dass wirklich unsere jetzigen Beleuchtungsmittel der Verbesserung in hohem Grade bedürftig sind, zeigt folgende Tabelle:

Nutzeffekt der verschiedenen Beleuchtungsarten.

	Nutzeffekt	Verloren gehen
Petrol	0,51 %	99,49 %
Leuchtgas (im Mittel) . .	0,5 %	99,5 %
Acetylen	1,18 %	98,82 %
Auerlicht	1,63 %	98,37 %
Elektrisches Glühlicht . .	5,5 %	94,5 %
Nernstlicht	12,6 %	87,4 %
Elektrisches Bogenlicht ca.	30 %	70 %

Die Bedeutung dieser Zahlen wird vielleicht durch ein Beispiel klarer werden: Nehmen wir an, eine mit Petrol gespeiste Küchenlampe von 10 Kerzen würde plötzlich eines Tages nicht den alten Nutzeffekt von $\frac{1}{2} \%$, sondern den idealen von 100 % zeigen, so würde sie von diesem

Momente an nicht mehr mit 10 Kerzen leuchten, sondern sie würde in der Helligkeit einer elektrischen Bogenlampe von 2000 Kerzen erstrahlen.

Der technische Nutzeffekt gibt uns nicht gleichzeitig Aufschluss über den Preis, die Betriebskosten der einzelnen Beleuchtungsarten. Elektricität ist beispielsweise eine Form der Energie, die bei der jetzigen Geschäftslage teurer bezahlt werden muss als diejenige, die in Petrol, Leuchtgas oder Acetylen enthalten ist.

Unter der Annahme einer Leuchtkraft von 100 Kerzen in einer Stunde ergeben sich für die verschiedenen Beleuchtungsarten folgende Kosten:

Petroleum	6,75	Rp.
Leuchtgas ca.	8	"
Acetylen	7,25	"
Auerlicht	6,25	"
Elektrisches Glühlicht	15,5	"
Nernstlicht	10	"
Elektrisches Bogenlicht	12,5	"

Man erkennt daraus, dass das *Auerlicht* als das billigste in dem Konkurrenzkampf der verschiedenen Beleuchtungsmittel obenan steht. Zudem haben es die Gastechniker in bewunderungswürdiger Weise verstanden, dasselbe den Bedürfnissen des Publikums und den Anforderungen an Sicherheit des Betriebes anzupassen. Jedoch mussten auch Konzessionen an die Bequemlichkeit und die Eleganz gemacht werden. Man war gewohnt, beim elektrischen Licht durch Drehung eines Schalters „Es werde Licht“ zu gebieten. Das Herummanipulieren mit brennender Lunte an den Gasglühlichtlampen ist dank der rührigen Erfinderthätigkeit nicht mehr nötig. Bei Drehung eines Haupthahnes vollzieht sich bei den einzelnen Brennern bei einer grossen Anzahl brauchbarer Selbstzünderkonstruktionen die Zündung mit grosser Sicherheit automatisch. In Ortschaften mit Leuchtgasfabriken ist unbedingt Auerlicht die rationellste, zudem äusserst angenehme Beleuchtung.

Im *elektrischen Beleuchtungswesen* sind wirklich grosse, principielle Erfindungen bis in die neueste Zeit nicht gemacht worden; das Prinzip der Lichterzeugung ist dasselbe geblieben und ist in keiner Weise vervollkommenet worden. Stromerzeugung, Kraftverteilung sind bis zu einer bewunderungswürdigen Vollendung ausgebildet; an der Verbesserung der elektrischen Lichtquellen scheint dem Techniker wenig zu liegen. Die zahllosen sogenannten Erfindungen der letzten 20 Jahre beziehen sich auf rein äusserliche Dinge, Glühlampenfassungen, Reguliermechanismen für Bogenlampen etc. Man wird einwenden, dass das Bogenlicht die vollkommenste Lichtquelle mit dem höchsten Nutzeffekt sei; ich erinnere daran, dass 1000 Kerzen an einem Punkte selten erwünscht sind, und um ein

für das Auge einigermassen erträgliches Licht zu schaffen, sieht sich der Elektrotechniker zu einem merkwürdigen Ausweg veranlasst; er vernichtet einen Teil des mühsam erzeugten und vom Stromabnehmer willig bezahlten Lichtes, indem er eine Milchglasglocke über den Lichtbogen stülpt, die nun auch wirklich 30 % des Lichtes verschluckt.

Eine weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges?

So fragt ein Herr Einsender in der vorletzten Nummer dieses Blattes und kommt nach „einigen kurzen Reflexionen“ zu einem negativen Resultat.

Vorerst weist er hin auf die Anhänger Mohammeds, denen der Wein- genuss verboten ist. Dann zeigt er, dass die Mohammedaner nicht an der Spitze der Kulturvölker stehen, dass im Gegenteil wir uns rühmen dürfen, jene Weinhasser intellektuell und moralisch zu übertreffen, trotzdem wir von rauf- und sauflustigen Urahnen abstammen, „die immer noch eins nahmen, ehe sie gingen“. Hierauf wird der Schluss gezogen, „dass die Alkoholfrage nicht von jener weltbewegenden Bedeutung sein könne....“

Diese Schlussfolgerung scheint uns verfrüht zu sein. Wenn es absurd ist, anzunehmen, die Abstinenz sei schuld an der „chronischen Krankheit, an der das Bosporusreich leidet“, wenn es absurd ist, anzunehmen, Civilisation und Kulturfortschritt stehen in geradem Verhältnis mit dem Alkoholkonsum, wie der Herr Einsender speciell hervorhebt, so müssen eben andere Gründe vorhanden sein, welche einerseits die niedere Kulturstufe der Islamiten, anderseits die höhere der christlichen Abendländer zu erklären imstande sind. Diese andern Gründe müssten erforscht und mit in Rechnung gezogen werden, ehe ein allgemein gültiger Schluss betreffend die Bedeutung der Alkoholfrage erfolgen kann.

In der internat. Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus und Bekämpfung der Trinksitten, 1901, Heft 10, Seite 308, äussert sich Prof. Forel wie folgt:

„Wenn die Islamiten nicht kulturbbeherrschend dastehen, so kommt dies sicher nicht von ihrer Abstinenz, sondern vor allem von ihrem Fatalismus, der sie zur Verachtung der Kulturarbeit führt. Es ist nicht schwer, sich davon zu überzeugen, wenn man z. B. die Araber oder die Türken näher studiert. „Wozu gebt ihr euch die Mühe und Arbeit, wozu die Vorräte bei reicher Ernte? Euer Kismet wird euch doch erreichen. Allah hat ja alles vorausbestimmt, ihr dummen Europäer!“ Solche Reden habe ich selbst in Tunesien von ernsten Arabern gehört. Ich habe auch die absolute Ergebenheit und Thatenlosigkeit hungernder Araber gesehen. Der gleiche Türke, der grausam herrscht und mit fanatischem Mut und Lebensverachtung kämpft, wenn Allah-Kismet es durch die Fahne des Propheten

befiehlt, gehorcht und ergibt sich lammfromm und geduldig seinen fröhern Unterthanen (z. B. den Bulgaren), wenn er besiegt ist — aus dem gleichen fatalistischen Princip — so lange man ihm seine Religion ruhig lässt.“ — „Zum Schaden für die Kultur verbindet der Koran die Abstinenz mit dem Fatalismus und gibt dadurch dem Islam eine kolossale Resistenzkraft. Weil sie abstinenter sind, bleiben die treuen Islamiten so zähe, so stark, so ausdauernd und vermehren sich so bedenklich; deshalb bieten sie den Waffen der Kultur einen Trotz, den trinkende oder Opium essende Völker nicht bieten können.“

Was unsere Urahnen betrifft, so zweifeln wir an ihrer Sauflust keineswegs. Die mittelalterlichen Feudalen mögen sich auch von einer Sonnenwende bis zur andern manchen Kanonenrausch geleistet haben: Woher aber das damalige Volk soviel Alkohol gewonnen haben sollte, um immer noch eins zu nehmen, „ehe sie gingen“, das müsste erst noch dargethan und bewiesen werden. Zu „erfolgreicher“ Produktion und Verbreitung von billigem Alkohol fehlten Mittel und Kenntnisse.

Wir Nachkommen aber stehen auf ganz anderer Stufe. Wir haben uns seither gründliche chemische, physikalische und technische Kenntnisse erworben, die es uns ermöglicht haben, im Verein mit dem heutigen Kapitalismus die Produktion ins Unendliche zu steigern. Wir besitzen ein hochentwickeltes Verkehrswesen, das uns gestattet, die Alkoholprodukte leicht, in kürzester Zeit und in beliebigen Quantitäten nach jedem Krähwinkel zu schaffen. Und endlich besitzt auch alles Volk die Mittel nebst tausenderlei Gründen, sich Alkohol überall und zu jeder Zeit zu kaufen.

Uns will daher scheinen, die Trinksitten, wie wir sie heute pflegen, seien zunächst eine Folge der Kultur, weiter verpflanzt und gefestigt durch den Nachahmungstrieb, die Gewohnheit und durch die illusionierenden Eigenschaften des Alkohols. Aus diesen Trinksitten als Ursache aber resultiert als weitere Folge der Alkoholismus mit all seinen Erscheinungen, die erst in der neuesten Zeit Veranlassung gegeben haben, die Wirkungen des Alkohols wissenschaftlich zu studieren.

Im fernern weist der Herr Einsender darauf hin, „dass Hunderte der Grössten und Besten aller Geistesgebiete von jeher den Rebensaft volllauf zu würdigen wussten.“

Dem gegenüber gestatten wir uns auf unsern grossen Albrecht von Haller hinzuweisen, der vom 19. Jahre an abstinenter war. Dass die Abstinenz mindestens ebenso gut Grösste und Beste auf allen Geistesgebieten gedeihen lässt, wie die Trinksitten, beweisen im weitern Namen wie Cobden, Livingstone, Gladstone, Darwin und hundert andere. Göthe spricht vom Wein als von einem Getränk, „das mehr, als man glaubt, einem besonnenen, heitern und thätigen Leben entgegenwirkt.“ (Brieflich 1808.) Von Schiller sagt er: „Schiller hat nie viel getrunken, er war sehr mässig;

aber in Augenblicken körperlicher Schwäche suchte er seine Kräfte durch etwas Liqueur oder ähnliches Spirituoses zu steigern. Dieses aber zehrte an seiner Gesundheit und war auch den Produktionen selbst schädlich. Denn was gescheidte Köpfe an seinen Sachen aussetzen, leite ich aus dieser Quelle her. Alle solche Stellen, von denen sie sagen, dass sie nicht just sind, möchte ich pathologische Stellen nennen, indem er sie nämlich an solchen Tagen geschrieben hat, wo es ihm an Kräften fehlte, um die rechten und wahren Motive zu finden.“ (Gespräche mit Eckermann. I. 308. 1837.)

Sehr energisch lässt sich Rosegger vernehmen: „Weg mit dem Alkohol! Weg mit ihm ohne Volksabstimmung, ohne Umfrage, ob's allen recht ist. Eigenmächtig, wie bei einer Entscheidungsschlacht, müsste des Landes Herzog die Alkoholgetränke verbieten und missachten den Hagel von Flüchen, der sich in kurzer Zeit zu einem Schauer des Segens verwandeln würde. Wenn erst der künstliche Geist abgeschafft ist, dann wird wieder die natürliche Begeisterung aufflammen — und aus dem gesunden Körper, aus der klaren Seele die Lebensfreude.“ — (Standrede an die Deutschen.)

Weiter sagt der Herr Einsender, mässiger Alkoholgenuss schade dem normalen Menschen keineswegs. Das ist eine Behauptung ohne Beweis. Dagegen sagt die Wissenschaft, dass auch durchaus mässige Alkoholdosen stets schaden, vor allem lähmend auf das Nervensystem einwirken, und bringt für diese Behauptung hundert Beweise. Hier sei auch erinnert an die vorzüglichen Statistiken der englischen Krankenkassen und Lebensversicherungsgesellschaften und nicht zuletzt an die Thatsache, dass in den 15 grössten Gemeindewesen der Schweiz mit zusammen fast einer Million Einwohnern jeder zehnte Mann durch Trunk eines zu frühen Todes stirbt. Wenn nun mässiger Alkoholgenuss nicht schadet, so folgt mit zwingender Logik, dass jeder zehnte Schweizerbürger ein übermässiger Säufer ist.

Der Herr Einsender will ferner die Abstinenz nur als Rettungsmittel dann gelten lassen, „wenn ein Mensch dermassen gesunken ist, dass er Ziel und Zweck seines Daseins ganz aus den Augen verliert und in haltloser Unmässigkeit das köstliche Genussmittel vergeudet.“ Ja, was soll denn da noch viel „gerettet“ werden? „Man nimmt ja“, sagt der Herr Einsender weiter, „dem Kinde den Feuerbrand, womit es spielt, auch aus der Hand.“ Gewiss! Aber doch wohl, bevor es damit Unheil über Unheil angerichtet hat! Nein, dieses Mittel allein kann demjenigen nicht genügen, der im Ernst das Alkoholelend auch nur wesentlich mildern will. Was nützt es uns, hier, da, dort einen Säufer zu „retten“, wenn wir dabei sorglos weiter täglich unsere Million vertrinken und so naturnotwendig immer neuen Nachwuchs zum „Retten“ schaffen?

Endlich stellt der Herr Einsender den Alkoholgenuss in Parallele mit dem Tabakrauchen und dem Bergsteigen. Wir wollen die Liste vervollständigen und noch das Kaffee- und Theetrinken anführen. Und nun einige Fragen:

1. Wie viele Schweizerbürger sitzen infolge von Tabakrauchen oder Bergsteigen, von Kaffee- oder Theetrinken in den Strafanstalten? — Die Hälfte aller Insassen verdankt ihr Schicksal dem Alkohol!
2. Wie viele Schweizerbürger sind durch das Tabakrauchen oder Bergsteigen, durch Kaffee- oder Theetrinken wahnsinnig geworden? — Die staatlichen Irrenanstalten beherbergen beständig circa dreitausend Alkoholkranken!
3. Wo ist die durch das Tabakrauchen oder Bergsteigen, durch Kaffee- oder Theegenuss degenerierte Nachkommenschaft? — Die eidgenössische Zählung der schwachsinnigen Kinder vom Jahr 1897, die zu pädagogischen Zwecken vorgenommen worden war, ergab nach Ausscheidung aller Fälle, bei denen ein genaues Geburtsdatum fehlte: 294 Epileptiker, 886 Taubstumme, 57 Blinde, 1906 körperlich Defekte und Gelähmte, 1144 sittlich Verwahrloste, 8196 Schwach- und Blödsinnige. Herr Dr. Bezzola hat diese 12,483 Fälle von ausgesprochener Degeneration, die wir zum grössten Teil dem „köstlichen Genussmittel“ verdanken, in interessanter Weise statistisch verarbeitet. (Int. Monatsschr. 1901. Heft 6. Seite 177 ff.)

J. St.

† Jakob Flückiger, Oberlehrer.

(Eingesandt.)

Mit dem am 27. März verstorbenen Oberlehrer Flückiger in der Länggasse in Bern ist einer der Wägsten und Besten der bernischen Lehrerschaft zu Grabe gestiegen. Sein Name hatte einen guten Klang im Lande, und die ihm in so reichem Masse gewordenen Ehrungen sind nicht, wie dies ja auch vorkommt, ein Spiel des Zufalls oder des Wohlwollens einiger massgebenden Persönlichkeiten gewesen, sondern er hat sie wohl verdient durch Tüchtigkeit, angestrengte Arbeit, energisches Ringen nach einer Stellung, von der aus ihm möglich werden sollte, seine hochgestellten Wirkungsziele erreichen zu können. Flückiger war ein ganzer Mann, der sich nie von der Gunst oder Ungunst der Verhältnisse und der Parteikonstellation auch nur um Haarsbreite von dem abbringen liess, was Zweck und Ziel seines Lebens und Strebens, in erster Linie die Hebung der Lebensverhältnisse des bernischen Lehrerstandes und, im innigen Zusammenhang damit, die Herbeiführung erträglicherer Zustände in der Lebenshaltung der untern Volksklassen, gewesen ist. An Jakob Flückiger verliert nicht nur der bernische Lehrerstand einen seiner besten Führer von rein

idealer Gesinnung, frei von jedem Beigeschmack von Strebertum, sondern auch die Armen des Bezirks, dessen Aufsicht dem Verstorbenen seitens des Staates und der Armenkommission der Stadt Bern übertragen worden war, werden den allzufrühen Hinscheid ihres Gönners und teilnehmenden Freundes schmerzlich empfinden. Galt ja Flückiger als der eigentliche Armenvater seines Schulkreises, wenn er auch amtlich, das heisst von Staates wegen, nicht mit den Funktionen der Armenpflege beauftragt worden war. Er hat durch private Thätigkeit zur Besserstellung der Lebenshaltung der seiner Obsorge unterstellten armen Familien mehr gewirkt, als mancher mit staatlichen Befugnissen ausgerüstete Armenpfleger. Er ging nicht durch Dick und Dünn mit den Socialdemokraten; er war kein Freund hohler Redewendungen und billiger Phrasen. Er ging seine eigenen Wege, unbekümmert um den Hohn einiger Heisssporne der Socialisten, die im völligen Umsturz alles Bestehenden die Gesundung der gesellschaftlichen Schäden erblicken, unbekümmert auch über das blasierte Lächeln einer Grosszahl der sogenannten socialdemokratischen Partei der Stadt Bern, die es mit ihrer Tradition und auch ihrer Würde unvereinbar zu finden glaubte, wenn ein Glied des bernischen Lehrerstandes zu dem Range eines bernischen Grossrats emporsteigen sollte. Die Wählerschaft der Stadt Bern aber kannte ihren Mann und übertrug dem Verstorbenen das Amt eines Mitgliedes des Grossen Rates, das er, seinen Grundsätzen gemäss, gewissenhaft und in Verteidigung der Angelegenheiten des Berufs, dem er sein Leben gewidmet, ausgeübt hat.

Oberlehrer Flückiger, Bürger von Auswil, wurde geboren am 8. April 1852. Unter der tüchtigen Leitung des damaligen Oberlehrers von Melchnau, Hrn. Heller-Bürgi, wurde der fähige Schüler zum Eintritt ins Seminar vorbereitet.

Frühjahr 1868 trat er nach wohlbestandener Aufnahmsprüfung — zum Wettkampf zur Aufnahme hatten sich 82 Bewerber eingestellt — in die 33. Promotion des Seminars zu Münchenbuchsee ein. Vermöge seiner ausgezeichneten Begabung gehörte er bald zu den hervorragendern Klassen-genossen seiner Promotion, aus der manch ein tüchtiges Mitglied der bernischen Lehrerschaft hervorgegangen ist, trotz des ungünstigen und wenig verheissenden Prognostikons des Berichts der bernischen Erziehungs-direktion, dass das „Bleigewicht der Mittelmässigkeit“ stets den Ange-hörigen dieser in Misskredit geratenen Promotion anhaften werde.

Flückiger hat sich bald des Bleigewichts entledigt, wie manch anderer seiner Klassengenossen ebenfalls. Das ziemlich allgemein über diese Klasse gefällte Verdammungsurteil hat sich später als festender Kitt bewiesen, und es mag seither wohl kaum eine einzige Klasse so treue und zähe Zusammengehörigkeit bewiesen und die Resultate des gestellten Heroskops

Lügen gestraft haben, wie diese. Die Thatsache, dass einzelne Klassen-
genossen sich nie veranlasst fühlten, an einer der sechs veranstalteten
Promotionsfeiern teilzunehmen, ändert nichts an meiner Behauptung. Zu
den Treuesten der Treuen hat allezeit Jakob Flückiger gehört, und das
Versprechen, das wir uns einige Abende vor Beginn des Patentexamens
unter Beisein unseres unvergesslichen Religionslehrers Eduard Langhans
feierlich gegeben, zum Wohl des Bernervolkes, insbesondere der Armen,
Enterbten und Bedrückten, unsere ganze Kraft einzusetzen, hat der Ver-
ewigte treulich eingelöst. Wir danken ihm an seinem Grabesrand dafür.
Wir haben aber in jener ernsten Stunde, angeregt durch den Toast des
lieben Herrn Langhans vom „atlantischen Meer“, das durch die Meerenge
von Gibraltar bis weit nach Asien hinein kleinere, vom grossen Ganzen
scheinbar abgetrennte Teile mit dem allbefruchtenden Ocean vereinigt,
uns auch gelobt, treu zusammenzuhalten und auch im späteren Leben, als
Lehrer und Bürger des Bernervolkes, das Mögliche zu thun, den einheit-
lichen Zusammenschluss der bernischen Lehrerschaft nach Kräften herbei-
zuführen, so schwierig auch diese Arbeit dannzumal noch schien. Und
dieses schöne Werk, es ist zu stande gekommen: Es ist der bernische
Lehrerverein, eine Organisation, die wenig von sich reden macht, die aber
für das einzelne Mitglied von eminenter Bedeutung ist. Der Lehrer und
die Lehrerin in dem entlegensten Krachen fühlen sich als Mitglied des
Vereins nicht mehr vereinsamt, den Launen und der Böswilligkeit eines
Hochmögenden in der Gemeinde schutz- und wehrlos hingegeben, sondern
sie fühlen sich geschützt durch das Band der Zusammengehörigkeit aller
Mitglieder vor ungerechtfertigter Behandlung, sie haben einen „Rücken an
dem andern“. Der bernische Lehrerverein ist nach Überwindung unend-
licher Schwierigkeiten, die nur diejenigen kennen, die an der Gründung
mitgearbeitet haben, That und Wahrheit geworden, so unmöglich auch
anfänglich die Verwirklichung des lang gehegten Traumes schien.

Manch einer, der sich heute der Segnungen des bernischen Lehrer-
vereins freut und in seinem Schutze sich gegen Anfeindungen wohl und
sicher fühlt, hat kaum eine Ahnung, mit welchen Schwierigkeiten die-
jenigen zu kämpfen hatten, die das Werk endlich glücklich unter Dach
zu bringen verstunden. Jedes Mitglied des bernischen Lehrervereins soll
denen Dank zollen, die unter Aufwendung ungezählter persönlicher Opfer
unentwegt am Zustandekommen der Vereinigung gearbeitet haben, nicht
für persönlichen Vorteil, nicht für eigene Sicherheit, aber zum Wohle aller,
die Mitglied wurden und für die Interessen der Gesamtheit Verständnis
und Opferwilligkeit gezeigt haben.

Einer der Gründer des bernischen Lehrervereins war Jakob Flückiger.
Auch wenn er sonst nichts gewirkt hätte, diese seine Arbeit genügte
vollauf, ihm ein unvergängliches Denkmal im Herzen jedes bernischen

Lehrers zu sichern, der die Gesamtinteressen des Standes über seine eigenen, persönlichen setzt.

Seinen Lehrern im Seminar, besonders Herrn Seminardirektor Rüegg sel., mit dem er später in nähere, freundschaftliche Beziehungen treten durfte, bewahrte der Verewigte, der überhaupt zu den edlen, noblen und für erwiesene Freundlichkeiten dankbaren Naturen zählte, bis an sein Lebensende die Gefühle innigen Dankes und der Verehrung für den ihm seinerzeit gebotenen Unterricht. Dieser Verehrung hat er jederzeit überzeugungsfreudig Ausdruck verliehen, auch in Fällen (Klassenversammlungen), wo er auf Widerspruch rechnen musste. Am Leben sind von unsfern einstigen Lehrern nur noch die Herren Wyss in Burgdorf, Schär in Basel, Schneider in Münchenbuchsee, Reber in St. Gallen und Thönen in Biel; alle andern sind gestorben: Rüegg, Langhans, Iff, Mürset, Weber, Hutter, Jakob, Gottlieb Wälti.

Der Lebensgang unseres verewigten Freundes und Klassengenossen ist höchst einfach. Die Unsumme von Arbeit und treuer Ausübung der Berufspflicht kann und soll hier nicht dargestellt werden. Diese muss man sich denken. Flückiger ist aus sehr einfachen Verhältnissen hervorgegangen. Jahrelang hat er einen Teil seiner Besoldung aufgeopfert, um seine Mutter und weitere Familienglieder zu unterstützen, da sie seiner Mithilfe bedurften. Er hat früh erfahren müssen, wie des Lebens Not aussieht, und diese Erfahrungen mögen wohl auch ein gut Stück dazu beigetragen haben, in seiner Seele die innige Teilnahme an der bedauerlichen Lage der untern Volksklassen zu erwecken, die nun an ihm einen treuen Freund, wohlmeinenden Berater und werkthätigen Helfer und Förderer ihrer Lebensinteressen verlieren. Das war auch ein Hauptgrund, warum er bei der Gründung des bernischen Lehrervereins mit aller Vehemenz und ungeachtet der sich geltendmachenden Opposition mit der ihm in der Besiegung der Schwierigkeiten so ausgiebig zu Gebote stehenden Zähigkeit und Energie darauf drang und den Plan auch durchführte, der Organisation des Lehrervereins eine Darlehenskasse einzufügen, die nun schon so viel Gutes gestiftet und manchen Kollegen vor seinem moralischen und finanziellen Ruin gerettet hat. Diese Abteilung der Thätigkeit des Lehrervereins darf ohne Übertreibung als eine Perle, eine rettende That, bezeichnet werden. Der ohne eigene Schuld in Bedrängnis gekommene Lehrer muss nun nicht mehr einzelne Kollegen oder vermögliche Bürger seiner Schulgemeinde um Vorschüsse angehen und sich dadurch in peinliche und peinigende Lage bringen, die als Damoklesschwert über seinem Haupte hängt. Die Gesamtheit tritt für den einzelnen helfend und rettend ein.

Seine erste Schulstelle erhielt Flückiger in dem Dorfe Wasen bei Sumiswald, und seine einstigen Kollegen erinnern sich heute noch gern und mit Dankbarkeit ihres damaligen Berufsgenossen.

In Murten fand er günstige Gelegenheit, sich mit der französischen Sprache vertraut zu machen und in emsiger Arbeit mit einigen seiner Kollegen an seiner Fortbildung weiter zu arbeiten. Er kam später nach Bern und erhielt nach dem Rücktritt des Oberlehrers Umbehr die Oberschule an der Länggasse. Sein Ruf als tüchtiger Methodiker und vorzüglicher Lehrer war bekannt, und er hat ihn bis an sein Lebensende bewahrt.

Seit vielen Jahren war er Mitglied der bernischen Schulsynode, und als solches hat er eine massgebende Stellung eingenommen. Vermöge dieser führenden Stellung hätte ihm ein Platz in der Vorsteherschaft gebührt, und nur die Rücksichten, die man auf die Repräsentanz für den Jura billigerweise zu nehmen hatte, verhinderte seine Wahl in dieses Kollegium. Jahrelang war er auch Vertreter der bernischen Lehrerschaft als Delegierter des schweizerischen Lehrervereins und hat als solcher an den denkwürdigen Versammlungen zu Luzern und Frauenfeld teilgenommen, wo es sich um die Herbeiführung einer Volksinitiative für die eidgenössische Schulsubvention handelte; die Berner und ihre Koalierten unterlagen damals bekanntlich der vereinigten Opposition der Ostschweizer und ihrer Bänglichkeit. Aus Missmut über den kläglichen Ausgang der eingeleiteten Bewegung legte er sein daherges. Mandat nieder. Wir können es ihm nicht verargen. Sein Rücktritt war zu bedauern, aber er war keineswegs die Folge einer seichten Resignation, sondern diejenige der Konsequenz.

Mit Jakob Flückiger verliert die bernische Lehrerschaft ihren energischen Führer und warmherzigen Vertreter ihrer innersten Lebensinteressen, das Bernervolk einen seiner besten Söhne, die Armen und Gedrückten ihren wohlmeinenden Freund und Helfer in der Not. Für ihn gilt auch das Wort: „Denn wer dem Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“ An seinem Grabhügel werden wir allezeit seiner dankbar gedenken.

Schulnachrichten.

Bern-Stadt. Ausstellung des Simon'schen Reliefs der Berneralpen. (Korresp.) Der Mattenhof-Sulgenbach-Weissenbühl-Leist veranstaltet vom 17. April an für circa 14 Tage im Saal des Hotel „Eiger“ im Mattenhof eine Ausstellung des von Herrn Ingenieur H. Simon erstellten grossen Reliefs eines Teils der Berneralpen (Finsteraarhorngruppe, Schreckhorn, Wetterhorn, Aletschpartie, Teil des Rhonethals, Jungfrau, Mönch, Eiger, Gebiet von Grindelwald und Lauterbrunnen). Das Relief hat an der Weltausstellung von Paris 1889 die höchste Auszeichnung erhalten. Die Ausstellung wird zu einem billigen Entrée den Erwachsenen und besonders der Schuljugend geöffnet sein. Herr Simon hat sich in verdankenswertester Weise anerboten, in den ersten Tagen der Ausstellung, besonders zu Handen der Lehrerschaft, sein Riesenwerk zu er-

klären, und es dürfte die Lehrerschaft froh sein, aus dem kompetentesten Munde eine Erklärung des Reliefs zu vernehmen, bevor sie selber in den Fall kommt, ihre Klasse hinzubegleiten. Der Reinertrag der Ausstellung ist zur Hälfte für das Hallerdenkmal und zur Hälfte zu Gunsten von Schulkindern bestimmt. Bei diesem Anlass ist namentlich der Lehrerschaft Gelegenheit geboten, zu billigem Preise eine vorzügliche Karte des Berner Oberlandes zu erwerben, die Herr Simon ebenfalls zu oben genannten Zwecken zur Verfügung stellt.

Wir möchten mit diesen Zeilen unsere Kollegen zu Stadt und Land auf diese Ausstellung aufmerksam machen und ihnen den Besuch bestens empfehlen. Für das Nähere verweisen wir auf die Inserate in den Tagesblättern. Die Schulen von Bern und Umgebung werden durch Cirkulare, die in den nächsten Tagen versandt werden, alles weitere vernehmen. R.

Kant. Technikum in Burgdorf. Diese Anstalt verfolgt, wie aus dem soeben erschienenen Jahresbericht pro 1901/1902 ersichtlich ist, ihren Kurs ruhig und sicher. Sie hat die Aufgabe, durch wissenschaftlichen Unterricht und, soweit nötig, durch praktische Uebungen die Aneignung derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, welche dem Techniker mittlerer Stufe in Handwerk und Industrie unentbehrlich sind.

Die baugewerbliche Abteilung, welche in eine Fachschule für Hochbau zur Heranbildung von Baumeistern, Bauhandwerkern, Bauführern etc. und eine Fachschule für Tiefbau zur Heranbildung von Unternehmern, Schwellenmeistern, Bahn- und Wegmeistern, Aufsehern etc. zerfällt, zählte im Berichtsjahre 139 Schüler.

Die mechanisch-technische Abteilung mit Inbegriff der Elektrotechnik für künftige Maschinentechniker, Konstrukteure, Werkmeister, Aufseher, Zeichner, Schlosser, Monteure, Elektrotechniker etc. hatte 182, und die chemisch-technologische Abteilung, welche ihre Zöglinge zum Betrieb oder zur Leitung eines chemischen Gewerbes befähigen soll, 8 Schüler, so dass sich eine Gesamtzahl von 329 Schülern ergibt, gegenüber 296 pro 1900/1901.

Der Bericht betont, dass der Unterricht am kantonalen Technikum keineswegs die praktische Lehrzeit ersetzt, sondern vielmehr bezweckt, dem jungen Manne dasjenige berufliche Wissen und Können zu vermitteln, das in der praktischen Lehre nicht oder nur unvollkommen erworben werden kann, dessen Besitz aber für jeden unerlässlich ist, der aus der Schicht der blossen Handarbeiter heraustreten und auf eine bedeutendere Stelle vorrücken will.

Der Sommerkurs beginnt in der zweiten Hälfte April, der Winterkurs in der ersten Hälfte Oktober. Für den Eintritt in die erste Schulkklasse wird mindestens die Erfüllung des 15. Altersjahres verlangt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine beträchtliche Zahl der das Technikum besuchenden jungen Leute bestrebt ist, die erste, ins Sommerhalbjahr fallende Klasse zu umgehen und ohne genügende Vorbildung gerade in die jeweilen im Oktober beginnende zweite Klasse einzutreten. Hiervor wird gewarnt, weil solchen sehr oft das sichere Fundament fehlt, auf welches die späteren Kurse aufbauen.

Das Schulgeld beträgt per Semester Fr. 25 für Schüler, Fr. 2 per wöchentliche Stunde und per Semester für Hospitanten. — Möblierte Zimmer mit Pension sind in achtbaren Familien zu Fr. 55 bis Fr. 80 per Monat erhältlich; die Direktion erteilt über solche Kostorte Auskunft. Nach Absolvierung der obersten Klasse können sich die Schüler des Technikums durch eine besondere Prüfung

um das von der kant. Direktion des Innern ausgestellte Diplom der betreffenden Fachschule bewerben. Auf Grund der im August 1901 stattgefundenen Diplom-prüfungen konnte das Diplom erteilt werden an 13 Zöglinge der Fachschule für Hochbautechniker, 8 Tiefbautechniker, 14 Maschinentechniker und 18 Elektrotechniker.

Belp. (Korresp.) Die Einwohnergemeindeversammlung vom 31. März letzthin hat die Besoldung der Sekundarlehrer von Fr. 2400 auf Fr. 2700 erhöht; auch wurde sämtlichen Lehrerinnen der Arbeitsschulen eine Besoldungserhöhung von je Fr. 30 zu teil.

Rapperswil. In unserer Gemeinde soll es mit dem Schulwesen einen Schritt vorwärts gehen. An der Gemeindeversammlung vom 22. März abhin wurde der Gemeinderat beauftragt, die Frage zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, in hiesiger Kirchgemeinde eine Sekundarschule zu errichten. Ein hiezu dienliches Gebäude ist bereits vor 6 Jahren erstellt worden. Der Gemeinderat hat nun mit den nötigen Vorarbeiten eine fünfgliedrige Kommission betraut. H.

* * *

Wem kommen die Leistungen für das Bildungswesen vor allem zu gute? Das Polytechnikum in Zürich unterrichtet 1511 Schüler und kostet den Bund wenigstens eine Million Franken, also Fr. 660 per Kopf; dann gibt der Bund des weitern aus: Für das gewerbliche Bildungswesen Fr. 1,600,000, für das landwirtschaftliche Bildungswesen Fr. 270,000, und für sonstige wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen und Leistungen bei Fr. 400,000. Das ist nun, sagt „Schw. Fr. Pr.“ mit vollem Recht, alles recht und gut, und soll daran nicht gemarktet werden, aber es sind die hablichen Klassen, welche vor allem von diesen staatlichen Leistungen Nutzen ziehen; für den gemeinen Referendumsbürger, der dann doch am Abstimmungstag über dieses und jenes jeweilen Ja stimmen sollte, fällt nichts ab. Nun sind es zwanzig Jahre, dass man daran arbeitet, aus der Bundeskasse doch auch etwas fliessen zu lassen, und immer noch gibt es Leute, welche dagegen sind und es dem gemeinen Mann nicht zukommen lassen wollen!?

Schweizerischer Lehrerverein. (Kommission für Erholungs- und Wanderrstationen.) Werte Kollegen! Da der Druck des neuen Reise-Büchleins noch einige Zeit in Anspruch nimmt, so sind wir genötigt, die Ausweiskarte nächste Woche an die werten Kollegen zu versenden und das Reise-Büchlein später nachfolgen zu lassen.

Wir erlauben uns, den Betrag für das Büchlein (50 Cts.) zusammen mit dem Jahresbeitrag (1 Fr.) zu erheben, da ja die Annahme des Reise-Büchleins für die Bezüger der Karte verbindlich ist.

Thal, den 2. April 1902.

Sam. Walt.

Neuenburg. Die grossrätsliche Kommission zur Begutachtung des neuen Schulgesetzentwurfes verwarf in der letzten Sitzung den von der Regierung gestellten Antrag auf Gründung einer fakultativen kantonalen Normalschule (Seminär) mit vier Studienjahren. Mit sieben gegen sechs Stimmen wurde ein Antrag angenommen, dahin lautend: 1. Pädagogischer Unterricht unterer Stufe in den Gemeinden, nach einem von der kantonalen Konsultativkommission aufgestellten und vom Staatsrat genehmigten Programm mit drei Studienjahren. 2. Pädagogischer Unterricht oberer Stufe (Normalschule) unter Oberaufsicht des

Staates mit einem Studienjahr. 3. Errichtung einer Sektion der höhern Normalschule in denjenigen Distrikten, wo sich die Notwendigkeit fühlbar macht, unter Genehmigung durch den Grossen Rat und vorbehältlich gewisser Bestimmungen (genügende Zahl von Zöglingen, Leistungsfähigkeit der betreffenden Gemeinden u. s. w.). Die Gemeinden, welche Sitz einer Sektion der kantonalen Normalschule sind, haben die nötigen Lokalitäten gratis zur Verfügung zu stellen und sich mit 30 % an den Besoldungskosten des Lehrerpersonals zu beteiligen.

* * *

Preussen. Zum Lehrermangel schreibt das „Neue Braunschweiger Schulblatt“ in einem Artikel über die Lehrerbewilligung: „Es liegt auf der Hand, dass der ständige Lehrermangel grosse Schäden für unser Volksleben nach sich ziehen muss, wenngleich diese nicht sofort zu erkennen sind und deren Folgen erst in späteren Jahren deutlicher zu Tage treten. Die Anmeldungen von Seminarzöglingen sind längst nicht mehr so zahlreich wie ehedem. Sie fielen im Seminar zu Wolfenbüttel von 84 im Jahre 1892/93 allmählich auf 48 in den beiden letzten Jahren. Während man früher von den Prüflingen die besten aussuchen konnte, ja sogar befähigte junge Leute des Platzmangels wegen zurückweisen musste, ist man jetzt genötigt, auch schwächere Bewerber aufzunehmen. So kommen minderwertige Elemente in den Lehrerstand, und geringere Leistungen auf intellektuellem und ethischem Gebiete sind die Folge. Es kann selbstverständlich der Schule nicht förderlich sein und den Lehrerstand nicht heben, wenn unreife, kaum dem Knabenalter entwachsene junge Leute vom Seminar aus als Hülfslehrer mit der Verwaltung von Schulstellen (mehr als 50) betraut werden, weil es an ausgebildeten Lehrkräften mangelt. Diese Zöglinge — selber der Erziehung und Ausbildung sehr bedürftig — werden auf Kosten ihrer geistigen und sittlichen Bildung als Lehrer verwendet, um Kinder, die oft nicht viel jünger sind, als sie, zu unterrichten und zu erziehen. Während im Jahre 1889/90 15 Seminaristen vom Wolfenbütteler Lehrerseminar verschickt wurden, mussten schon 1891/92 und in den folgenden Jahren alle Seminaristen der zweiten Klasse im Schuldienst verwendet werden. Seit 1899/1900 ist sogar die ganze zweite Klasse des Lehrerseminars zu Braunschweig zu demselben Zwecke verwendet worden.“ Überall die gleiche Klage über Lehrermangel, und überall die gleiche Ursache: ungenügende Besoldung!

Litterarisches.

Emil Spiess, Lehrer. Der **schriftliche Verkehr im Geschäftsbüro**. Theoretisch-praktische Anleitung zum Studium des gewerblichen Aufsatzes für den Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. Verlag von Schmid und Francke in Bern. Preis Fr. 1.60.

Nachdem der Verfasser zunächst über die Geschäftsbüro im allgemeinen, ihre innern Bestandteile, die äussere Darstellung, Adresse, Frankatur etc. jeden nur wünschenswerten Aufschluss gegeben hat, bietet er eine schöne Auswahl von Geschäftsbüroen, die unter sich in innigem Zusammenhang stehen und damit für den Schüler das Verständnis erleichtern. An die Muster-Beispiele schliessen sich jeweilen die nötigen Erklärungen an und wird Auskunft erteilt über den Inhalt, die geschäftliche Verwertung und Rechtswirkung der Schriftstücke mit Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen des schweiz. Obligationenrechts.

Durch Aufnahme zahlreicher Redewendungen, wie Brief-Eingänge und Schlüsse, wird die Gewandtheit der Schüler in der geschäftlichen Korrespondenz wesentlich gefördert.

Neben allen möglichen Beispielen aus dem Geschäftsverkehr zweier Geschäftsfreunde enthält die Anleitung auch Briefe an Behörden, Bewerbungen, Berichte, Gutachten, Beschwerden etc. und zum Schlusse eine Sammlung der wichtigsten Geschäftsaufsätze, alles mit dazu passenden Aufgaben, die sehr sorgfältig ausgewählt sind. Für den Fall, dass dieses reichhaltige Material dem Lehrer nicht genügen sollte, hat der Verfasser im engen Anschlusse an sein Lehrmittel noch eine Aufgabensammlung ausgearbeitet, die im gleichen Verlag zum Preise von 50 Cts. erhältlich ist und eine Fülle von Stoff zu allseitiger Beschäftigung der Schüler bietet. Sowohl die Anleitung wie auch die Aufgabensammlung sind geeignet, dem Lehrer an den oberen Klassen der Primarschule, an der Sekundar- und Fortbildungsschule gute Dienste zu leisten.

Die Pestalozzi-Studien haben noch nicht die Verbreitung gefunden, die die Sache verdient. Sie sind hauptsächlich dazu bestimmt, durch Veröffentlichung von Dokumenten aus dem Leben Pestalozzis, Briefen und Schriften desselben und über denselben den grossen Genius der Menschheit, den Begründer der naturgemässen Pädagogik und seine Bedeutung in ein helleres Licht zu setzen und ein grösseres Interesse für ihn zu erwecken. Es sind Einzelbilder, jedes für sich abgeschlossen und abgerundet, und doch aus einem Guss, die hier geboten werden und die zu weiterem Studium anregen. Es liegt mir noch sehr viel bisher ungedrucktes Material vor, das ich gern in grösserer Ausdehnung veröffentlichen möchte. Ich richte daher an alle Lehrer die herzliche Bitte, der guten Sache zu Hilfe zu kommen und das kleine Opfer von 60 Pfennigen vierteljährlich nicht zu scheuen. Ich bitte nicht für mich, sondern für den Vater Pestalozzi, dem ja die Volksschullehrer zu grösstem Danke verpflichtet sind. Wenn sich etwa noch 300 Abnehmer fänden, dann könnten monatlich zwei Bogen gedruckt werden, ohne Erhöhung des Preises. Die Pestalozzi-Studien erscheinen bei Carl Seyffarth in Liegnitz, bis jetzt monatlich einen Bogen stark, und werden am besten durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 6022).

Der Herausgeber der Pestalozzi-Studien:

Dr. L. W. Seyffarth, Oberpfarrer in Liegnitz.

Versammlung des „Berner Schulblatt-Vereins“

(bei Anlass der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins)

Samstag den 26. April nächsthin.

Traktanden:

1. Die Rechnungen pro 1900 und 1901.
2. Wahl des Vereinsvorstandes und des Redaktionskomitees.
3. Statutenrevision.

Genauere Angaben über Zeit und Ort folgen später.

Der beauftragte Sekretär.

Bernischer Lehrerverein.

Das Centralkomitee hat die Delegiertenversammlung auf Samstag den 26. April 1902, morgens 8 Uhr, in Bern festgesetzt. — Lokal und Traktandenverzeichnis werden später bekannt gegeben,

Der Oberschüler

fünf im Wintersemester (je auf Monatsanfang) erscheinen werden. Preis pro Heft 10 Rp. Einzel-Abonnement 85 Rp. Bestellungen (event. nur ungefähre Zahl) erbitte möglichst bald

Verlag des Oberschüler in Lyss.

Neu erschienen:

Kleine Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden, nach † Adolf Marti

verfasst von Jus. Stöcklin.

Preis: 25 Cts.

Neben der bisherigen 40 Seiten umfassenden Ausgabe der Stöcklinschen Rechenfibel erscheint hier eine einfache und billige Ausgabe, geschmückt mit Zeichnungen von der Hand eines unserer ersten Schweizer Künstler.

Einsichtsexemplare auf Verlangen gratis.

Buchhandlung Suter & Cie.
Liestal.

Die beste Schultinte.

Als solche wurde neuerdings von der stadtbernerischen Lehrmittelkommission geprüft und für sämtliche Primarschulen der Stadt Bern allein acceptiert unsere röthlich-schwarze, garantiert gute Schulschreibtinte. — In gewöhnlichen Flaschen und für den Versand in Korbflaschen à 3, 10, 15 bis 20 Liter und fassweise.

Muster auf Verlangen gratis.

KAISER & Co., BERN.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

Lieferung durch die Papeterien.

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

Bierhübeli * Bern *

Grosser Saal, prächtiger Garten beim **Hirschenpark**. — 15 Minuten vom Bahnhof. — Mittagessen in allen Preislagen nach Uebereinkunft.

Hält sich den tit. Schulen etc. bestens empfohlen.

(H 1480 Y)

Rud. Schärer.

→ Verlag von J. KUHN, Bern ←

Obligatorisch für die deutschen Mittelschulen des Kantons Bern:

N. Jakob, Illustr. Geographie der Schweiz. 7. Auflage	geb. 70 Cts.
N. Jakob, Geographie von Europa. 6. Auflage	brosch. 40 Cts.
N. Jakob, Geographie der aussereuropäischen Erdteile. 3. Auflage	brosch. 50 Cts.
J. Rüefli, Aufgaben zum schriftlichen Rechnen. 3. Aufl. 5 Hefte à 20 Cts.	1 Heft Resultate 50 Cts.

In Vorbereitung: **N. Jakobs Illustr. Geographie des Kantons Bern** von Dr. **E. Imhof**.

Ferner empfehlenswerte Lehrmittel:

F. Schneeberger, Männerchöre, 8 schöne und leichte Originallieder in einem Heft
à 10 Cts.

Gesangbuch für Kirche, Schule und Vereine (Reformgesangbuch). 170 freireligiöse Lieder
für gemischten Chor. 2. Auflage. geb. Fr. 1.—. Ueberall 13/12.

Alleindepot für die Schweiz von Schürers Tintenpulver für je 1 Liter:
schwarz 30 Cts., violett 60 Cts., blau 70 Cts., rot 15 Cts. und Fr. 1.

Von Stöcklins

Schweizerischem Kopfrechenbuch I. Teil

ist → soeben erschienen das

→ Einzelbändchen fürs 1. Schuljahr →

mit methodischer Wegleitung zu den beiden Ausgaben
der Rechenfibel mit Bildern

144 Seiten. — Preis Fr. 1. 50.

→ Die Einzelbändchen für 2. und 3. Schuljahr und der gesamte I. Teil
(1., 2. und 3. Schuljahr in einem Band) sind im Druck und werden so bald als
möglich folgen.

**Buchhandlung Suter & Cie.,
Liestal.**

Machines à coudre

des meilleurs systèmes avec tout perfectionnement. Garantie sur contract. Machines
confiées à l'essai.

Conditions spéciales avantageuses pour les membres du corps enseignant dans les écoles.

(H 1595 Z)

A. Rebsamen, à Rüti (Canton de Zurich)

Pour le Jura bernois { Agent à Porrentruy: **Paul Eyen**.
" " Bonfol: **J. Vauclair, instituteur**.

Musikinstrumente und Saiten

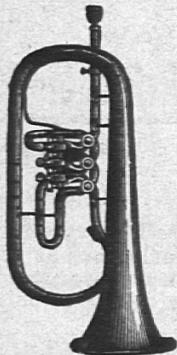
Von allen Arten



Specialitäten:

Violinen in allen Preislagen, vom billigsten bis zum besten
Eigenes Atelier für Bau und Reparatur
Vorzügliche Saiten
Mandolinen, Zithern, Gitarren
Blasinstrumente

— Vorzugspreise für den tit. Lehrerstand —



Gebr. Hug & Co., Zürich (und Filialen)

Urteile über Sonnenblick (Liederbuch fürs 4.—9. Schuljahr).

Von A. Spahr, Lehrer in Liestal.

..... Die ganze Auswahl verrät den erfahrenen, tüchtigen, musikalischen Pädagogen.

J. Rosenmund, Musikdirektor, Basel.

Es liegt viel Gemüt und kindlicher Zauber in dem „Sonnenblick“.

J. Brassel, Schuldirektor in St. Gallen.

.... Die musikalische Anordnung dürfte einen methodischen Betrieb des Gesangsunterrichts in hohem Masse fördern. Die Auswahl der Lieder zeugt von einem feinen Empfinden für das wirklich Gediegene und musikalisch Wertvolle Alles in allem dürfte das reizende Liederbüchlein geeignet sein, Abwechslung in den Schulgesang zu bringen und ihn vor Einseitigkeit oder allzu hoch gespannten Anforderungen zu bewahren. Es sei daher jedem Gesanglehrer zur Anschaffung aufs wärmste empfohlen.

Schweizer. Lehrerzeitung.

Zu beziehen in Liestal bei A. Spahr, Lehrer. — Preis Fr. 1.

NB. Eine „angelehnte Gesangsschule“ ist in Arbeit. —

Massenfabrikation

von

Schulheften, kartonierten Heften

Wachstuchheften

Anerkannt beste Bezugsquelle

Muster, Preiscourant
und äusserste
Offerten
franko

Schulheft-Fabrik
Zahlreiche Diplome — Gegründet 1866 — Silberne u. Goldene Medaillen
Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern

Verwendung
von nur besten
Papieren und Umschlag
solid von Hand auf Faden geheftet
Schild und Ia Löscheblatt

Allein-Lieferanten

— zahlreicher Stadtschulen und der meisten
Gemeindeschulen durch die ganze Schweiz —

Schulthess & C°, Druck und Verlag, Zürich.

Soeben erschien:

Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht.

Von J. M. Hübscher. 3. umgearb. Auflage. Drei Hefte à 25 Blatt.

Preis pro Heft Fr. 1.—

Die 3. Aufl. dieser durch ihre schöne lithographische Ausführung rühmlichst bekannten Vorlagen hat nicht nur eine zweckmässige Umarbeitung erfahren, sondern es ist auch ein so ausserordentlich niedriger Verkaufspreis dafür angesetzt worden, dass jetzt jedermann in der Lage sein dürfte, sich das Werk anzuschaffen.

Übersichtstafeln zur Schweizergeschichte. Von Prof. Dr. C. Dändliker.

Anhang zu des Verfassers

kleiner Geschichte der Schweiz, sowie zu jedem andern Lehr- und Handbuch. 2. verbess. und verm. Auflage. Preis 80 Cts.

Berichtigt, ergänzt und bis auf die neueste Zeit fortgeführt, dürfte diesem praktischen Werkchen ohne Zweifel abermals eine weite Verbreitung zu teil werden.

Lehrmittel für den Religionsunterricht in der Volksschule. II. Teil

(für die

Oberschule). Mit zahlreichen Illustrationen. Preis br. Fr. 1.—, kart. Fr. 1. 20.

Das Buch ist auch für konfessionell *gemischte* Schulen bestimmt und unterscheidet sich von andern Lehrmitteln überdies dadurch, dass zwischen die biblischen Erzählungen auch Profangeschichten, Lieder, Bilder aus der Kirchengeschichte etc. eingestreut sind. Der kürzlich erschienene erste Teil ist bereits vielfach zur Einführung gelangt.

Letztes Jahr erschien:

Grundriss der Geometrie. Zum Gebrauch an Sekundarschulen bearbeitet

von F. Meister. Mit 58 Figuren. Preis geb.

Fr. 1.— (auf 12 Ex. ein Gratisex.) Schlüssel dazu 60 Cts.

Das Buch hat bereits grossen Anklang gefunden, insbesondere dank der Knappheit und Leichtverständlichkeit der Darstellung und mit Hinsicht auf den Mangel anderer wirklich guter Geometrielehrmittel für die Sekundarschulstufe.

Schweizerischer Jugendfreund. Illustriertes Lesebuch für die Ober-

stufe der Volksschule. 2. Auflage.

Preis kart. Fr. 2. 70, eleg. geb. Fr. 3.— (von 20 Ex. an kart. Fr. 2. 40, geb. Fr. 2. 70).

Dass dieses neue Lesebuch schon nach Jahresfrist eine zweite Auflage erlebt hat, spricht wohl am besten für die Vorzüglichkeit des Lehrmittels. Durch den ausserordentlich niedrigen Preis wird die Einführung an Schulen wesentlich erleichtert.

Arbeitsschulbüchlein. Zum Selbstgebrauch für die Schülerinnen von

Seline Strickler. Umgearb. durch Johanna Schärer,

kant. Arbeitschulinspektorin. 6. Auflage. Mit 149 Figuren. Preis br. Fr. 2. 20, kart. Fr. 2. 60 (auf 10 Ex. ein Gratisex.). Auch in drei separaten Bändchen.

Obiger Leitfaden ist vielfach obligatorisch eingeführt, so auch im Kanton Zürich. Die neue 6. Auflage hat wiederum bedeutende Änderungen und Verbesserungen erfahren.

— Vorrätig in allen Buchhandlungen. —